

befindet. Dabei geht er vor allem der Frage nach, ob tatsächlich, wie oft vermutet, Anton Pilgram als Baumeister des Kanzelträgers in Frage kommt. Dies verneint Halgruber aus stilistischen Gründen nicht nur für Öhringen, sondern für alle Pilgram zugeschriebenen Werke im württembergischen Neckargebiet. Den Schöpfer des Öhringer Kanzelträgers sieht er vielmehr im Umkreis von Hans von Urach und Bernhard Sporer. Öhringen liegt, wie Halgruber ausführt, bereits außerhalb seines gewählten Bearbeitungsgebiets und wurde nur aufgrund der Zusammenhänge mit anderen Trägerfiguren in den Katalog aufgenommen. Da sie ebenfalls außerhalb des Bearbeitungsgebiets liegen, werden die spätgotischen Kanzeln von Schwäbisch Hall nur im Zusammenhang mit anderen Kanzeln erwähnt, die von St. Michael ist aber sogar mit zwei Abbildungen in diesem gelungenen Band vertreten. *A. Kozlik*

Ehrenfried Kluckert, *Auf dem Weg zur Idealstadt. Humanistische Stadtplanung im Südwesten Deutschlands*, Stuttgart (Klett-Cotta) 1998. 101 S., zahlr. Abb.

Das Büchlein hat's in sich: Auf 100 Seiten setzt sich Ehrenfried Kluckert mit der Frage auseinander, ob und wo es auf dem Gebiet des heutigen Baden-Württemberg Beispiele für mittelalterlich-frühneuzeitliche Stadtplanung gibt. Darüber hinaus behält er sich stets die Frage vor, ob eine solche vom humanistischen Gedankengut beeinflusst wurde, wie dies bei den italienischen Renaissancegründungen Pienza und Sabbioneta der Fall war.

Zunächst richtet er sein Augenmerk auf die mittelalterlichen Städte des alemannischen Raums südlich der Linie Straßburg-Ravensburg. Hierbei handelt es sich entweder um Zähringergründungen oder um Kommunen eines mittelalterlichen Industrieviers für Textilproduktion. Gemeinsam ist ihnen die traufseitige Ausrichtung der Häuser zur Straße im Gegensatz zur giebelseitigen Ausrichtung im Schwäbischen. Die Aufeinanderfolge der Stadtgründungen mit dem jeweiligen Straßenbild in Verbindung bringend, kommt Kluckert zum Schluß, daß es weder ein Zähringerkreuz noch einen vorgefertigten Stadttypus der Zähringer gab. Stattdessen bedienten auch sie sich bestimmter Vorbilder, durch die Weiterentwicklung jedoch haben sie das mittelalterliche Städtewesen entscheidend geprägt. Als nächstes behandelt Kluckert die Entwicklung Stuttgarts zur Residenzstadt, wie sie 1643 von Matthäus Merian festgehalten wurde. Obwohl die weitläufige Gartenstadt mit ihren schachbrettartigen Vororten durchaus als „Idealstadt“ bezeichnet werden konnte, existierte auch hier kein humanistischer Hintergrund. Vielmehr verweist Kluckert auf die italienischen Gemahlinnen der württembergischen Herzöge, die beim Ausbau der Stadt die Impulse ihrer Heimat in die Planung einbrachten.

Wenn irgendwo in Württemberg humanistische Ideale in der Stadtplanung berücksichtigt worden sein sollen, dann in Freudenstadt. Herzog Friedrich I. beauftragte den Architekten Heinrich Schickhardt mit dem Bau dieser quadratischen Stadtanlage für Bergleute und Glaubensflüchtlinge und „als Mittelpunkt des württembergisch-protestantischen Gebietes zwischen dem katholischen Frankreich und den ebenfalls katholischen habsburgischen Ländern“. Eine humanistische Idealstadt lag dem ganzen trotzdem nicht zugute: Schickhardt favorisierte ein bewohnerfreundliches Konzept, seinem Auftraggeber jedoch schwebte eine repräsentative Residenzstadt vor. Das Ergebnis mit seinen beengenden Gassen und seinem überdimensionierten Marktplatz, zu dem der frühe Tod des Herzogs beitrug, stellte wohl auch Schickhardt nicht so recht zufrieden.

Auch der letzte Beitrag befaßt sich mit dem Wirken des bedeutendsten württembergischen Städtebaumeisters. Neben Freudenstadt war Schickhardt nämlich auch mit dem Wiederaufbau der durch Brand zerstörten Städte Schiltach, Oppenau, Vaihingen a. d. Enz und Schillingsfürst beschäftigt. Da diese Städtebaukonzepte nicht den Repräsentationswünschen eines Herzogs gerecht werden mußten, wird hier Schickhardts persönliche Handschrift eher ersichtlich.

Das Büchlein bietet gute Einblicke in die südwestdeutsche Städteplanung, gelungen ist vor allem die Illustration bei der Beschreibung von Stadtgrundrissen. Kritik verdient nur der Titel, der – wie das Vorwort eingesteht – nur aufgrund seines vielversprechenden Klangs ge-

wählt wurde. Eine humanistische Idealstadt zu realisieren, wurde nämlich in Baden-Württemberg nie versucht.

A. Pusch

7. Archäologie und Geologie

Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1998. Hrsg. vom Landesdenkmalamt, Baden-Württemberg, dem Archäologischen Landesmuseum, der Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte in Württemberg und Hohenzollern und dem Förderkreis Archäologie in Baden, Stuttgart (Theiss) 1999. 312 S., 16 Farbtaf., 211 Abb.

Der im Vergleich zum Vorgängerband wieder deutlich gewachsene Umfang des Jahrbuchs, das wie stets eine Fülle an Forschungsergebnissen aus Baden-Württemberg enthält, deutet eine leichte Entspannung der finanziellen Situation in der archäologischen Denkmalpflege unseres Bundeslandes an. Trotzdem scheint sich ein bedenklicher Trend zu verfestigen: Mittel stehen fast ausschließlich nur noch für Rettungsgrabungen an akut bedrohten Fundstätten zur Verfügung; die vielen von schrittweiser, schleichender Zerstörung (z. B. durch Erosion) bedrohten Bodendenkmäler gehen unerforscht Stück für Stück verloren.

Der vorliegende Band enthält 74 Beiträge zu Grabungsprojekten, die 1998 stattfanden oder abgeschlossen wurden. Enthalten sind auch wieder mehrere Projekte aus dem württembergischen Franken. Claus Oeftiger stellt einen schnurkeramischen Begräbnisplatz bei Laudakönigshofen vor (S. 62–65), Jörg Biel beschäftigt sich mit vorgeschichtlichen Siedlungen bei Neuenstadt am Kocher (S. 81–83). Eine abschließende Bilanz der Ausgrabungen in der keltischen Viereckschanze von Blaufelden zieht Ingo Stark (S. 115–120), während Andrea Neth erste Ergebnisse der Erforschung einer zweiten Viereckschanze in Nordheim (Lkr. Heilbronn) vorstellt. Die Befunde zum Zisterzienserkloster Gnadental (Gde. Michelfeld), die anlässlich der Erweiterung des Friedhofs aufgedeckt wurden – darunter das Bruchstück eines Glasbeckers wahrscheinlich islamischer Herkunft –, sind Thema von Susanne Arnold und Uwe Gross. Ebenfalls Susanne Arnold und Michael Weihs stellen schließlich auch die Relikte eines großen Töpferei- und Ziegeleibetriebs in der Schwäbisch Haller Katharinenvorstadt vor, der zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert sowohl Gefäßkeramik als auch Dachziegel produziert hat und dort bereits in vorstädtischer Zeit bestand, d. h. vor der Ummauerung.

D. Stihler

Carol van Driel-Murray, Hans-Heinz Hartmann, Zum Ostkastell von Welzheim, Rems-Murr-Kreis (Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, Bd. 42), Stuttgart (Theiss) 1999. 187 S., zahlr. Abb.

Dieses Sammelwerk enthält zwei unabhängig voneinander verfaßte Beiträge zum Ostkastell von Welzheim: Die Archäologin van Driel-Murray beschreibt die von ihr untersuchten römischen Lederreste aus Welzheim, und der ehrenamtliche Mitarbeiter des Landesdenkmalamts Hans-Heinz Hartmann wertet die dort gefundene Terra Sigillata aus. Zuerst allerdings wird der Leser stutzig, denn in der Einleitung ihres Beitrags erwähnt Carol van Driel-Murray, daß sie ihr Manuskript bereits 1989 beim Landesdenkmalamt eingereicht hat und es im Wesentlichen in den Jahren 1984 bis 1986 entstanden ist. Das wäre an sich nicht unbedingt erwähnenswert, aber angesichts ihrer Anmerkung, daß die diesbezügliche Forschung seitdem beträchtlich vorangekommen ist, sie manche ihrer Interpretationen relativieren muß und dazu auf vier in den Jahren 1993–1995 erschienene Aufsätze von sich verweist, sollte das Landesdenkmalamt seine Publikationspolitik vielleicht überdenken und eine straffere Drucklegung anstreben. Zum Inhalt: Durch die archäologischen Untersuchungen, die in den Jahren 1976/77 und 1980/81 im Ostkastell von Welzheim durchgeführt wurden, stehen der Forschung eine Vielzahl von bedeutenden Funden zur Verfügung. Nachdem die Untersuchungen zum Thema „Flora und Fauna im Ostkastell von Welzheim“ bereits 1983 veröf-